

1. *Neocom*. Schwarze Schiefer, Sandsteine und Conglomerate mit Belemniten, Aptychen, Ammoniten etc.
  2. Fleckenmergel und Sandsteine. *Neocom*?
  3. Obere Hieroglyphenschichten.
  4. Obere Hieroglyphenschichten mit bunten Schiefeln und Nummulitenkalksandsteinen.
  5. Menilitschiefer.
  6. Ciężkowicer Sandsteine.
  7. Bonarówka-Schichten.
  8. Magura-Sandsteine.
  9. Miocäne Salzformation.
  10. Salzgebirge.
  11. Gyps.
  12. Miocäner Tegel mit Lignit.
  13. Miocäner Sand. Diese Ausscheidung wurde nur im nördlichsten, bereits der Ebene angehörigen Theile des Blattes im Anschlusse an die Karte von Dr. V. Hilber vorgenommen.
  14. Misch-Schotter aus nordischen und karpathischen Geschieben.
  15. Löss.
  16. Fluss-Schotter mit Tatrageraniten.
  17. Sand.
  18. Lehm mit nordischen, erratischen Blöcken.
  19. Erratische Blöcke.
  20. Exotische Blöcke.
  21. Alluvium.
  22. Augit-Andesit.
  23. Andesittuff.
- Ausführlichere Mittheilungen werden im Jahrbuche erfolgen.

### Literatur-Notizen.

**Dr. Ant. Fritsch.** Ueber die Auffindung eines Menschenhädels im diluvialen Lehm von Střebichovic bei Schlan. (Aus d. Sitzungsab. der k. böhm. Gesellschaft d. W. 16. Jänner 1885.)

Zu dem ersten Funde eines Menschenhädels im Diluviallehm von Podbaba (ibidem 1884, pag. 152) hat sich ein zweiter gesellt.

Herr Duras in Jemnik wusste nämlich, dass im Ziegellehm des verstorbenen Müllers Landa vor 5 Jahren ebenfalls ein Menschenhädel gefunden worden war, und es gelang erst jetzt, diesen kostbaren Fund für das Prager Museum zu gewinnen. Der Fundort liegt unweit Střebichovic, Schlan S. am Fusse des Vinařicer Basaltherges und wurde in der dortigen Ziegelei der Schädel nebst einem grossen Knochen eines Rhinoceros entdeckt. Der Schädel zeigt im Baue der Stirne eine grosse Aehnlichkeit mit jenem von Podbaba. (D. St.)

**Dr. Alojzy Alth.** Opis geognostyczny Szczawnicy i Pienin. Rozprawy i Sprawozdań Wydz. matem.-przyr. Akademii Umiejetności. Bd. XIII, Krakau 1885. 98 Seiten 8°.

Die vorliegende Arbeit betrifft die Klippenzone zwischen Czerstyn-Szczawnica und Javorki und den schmalen, nördlich davon gelegenen Randstreifen und enthält eine genaue und ausführliche Beschreibung der Aufschlüsse, die sich in diesem Gebiete dem Geologen darbieten. Nach einem kurzen historischen Ueberblick und einer orographischen Beschreibung geht der Verfasser zunächst auf die Gegend nördlich vom Krosnica-

und Ruskabach ein, welche den nördlichen Randstreifen der Klippenzone bildet. Dann folgt die Beschreibung der Klippengegend südlich vom Ruskabach und in einem ferneren Capitel die Beschreibung der eigentlichen Penninen zwischen Czorstyn und Szczawnica. Die Arbeit schliesst mit einigen zusammenfassenden Bemerkungen.

Mit besonderer Ausführlichkeit wird die Czorstyner Klippe besprochen. Der Verfasser konnte die grauen Murchisonae-Mergel, die als Liegendes der weissen Crinoidenkalke angegeben werden, an den beschriebenen Stellen nicht auffinden, dagegen entdeckte er diese Schichten in einem kleinen Graben östlich von der Klippe. Gewisse dickbankige Sandsteine und Conglomerate, welche von den Wiener Geologen als alttertiär betrachtet wurden, ist der Verfasser geneigt, zur Kreideformation zu ziehen. Es wird sich später Gelegenheit ergeben, ausführlicher auf diese umfangreiche, viele wichtige Details enthaltende Arbeit einzugehen. V. U.

**Arthur Seeck.** Beitrag zur Kenntniss der granitischen Diluvialgeschiebe in den Provinzen Ost- und Westpreussen. (Inauguraldissertation.) Zeitschr. d. deutsch. geol. Gesell. 1885, pag. 49.

Nach einigen kurzen Bemerkungen über die Art des Vorkommens der Geschiebe bespricht der Verfasser die Petrographie derselben. Er beschreibt: Muskovitgranit, Granitit, Amphibolgranit, Granit im engeren Sinne, Syenitgranit, sodann besonders ausführlich die durch ihre structurellen Eigenschaften ausgezeichnete, Rapakivi genannte Granitvarietät und den Granitporphyr. Die petrographischen Eigenthümlichkeiten dieser granitischen Diluvialgeschiebe Ost- und Westpreussens weisen auf finischen und åländischen Ursprung hin. Norwegische Gesteine, wie Rhombenporphyr, Zirkonsyenit, Basalt, Phonolit, welche den westlichen Theil der nordischen Glacialarea auszeichnen, fehlen in Ost- und Westpreussen, dagegen treten hier in zahllosen Varietäten finländische Granite und Gneisse, Rapakivis und Ålandsgesteine auf, die im Westen so gut wie gar nicht vorkommen. Eine vermittelnde Stellung nimmt diesbezüglich das Gebiet zwischen Oder und Elbe ein. Auf Grund seiner Untersuchungen gelangte der Verfasser zu folgenden Aufstellungen:

Die Glimmergranite konnten aus Mangel an Vergleichsmateriale nicht identificirt werden.

Ålandsgesteine sind sehr häufig; im einzelnen sind bekannt Ålands-Granit, -Rapakivi und -Porphyr.

Zahlreiche Geschiebe stammen aus dem finländischen Rapakivi-Gebiet, und zwar sowohl aus dem westlichen Gebiet Satakunta, wie aus dem östlichen Gebiet.

Bei dem Umstande, dass die Forscher, die sich mit der Erhebung der engeren Heimatgebiete der Diluvialgeschiebe beschäftigt haben, bisher vorwiegend die Geschiebe sedimentärer Natur und von den krystallinischen meist nur die petrographisch auffallendsten berücksichtigt haben, muss die vorliegende Arbeit als willkommenen Beitrag zur Kenntniss der nordischen Glacialbildung betrachtet werden. V. U.

**W. Kellner.** Der Bergbau in Tirol. Berg- und hüttenmännische Zeitung von Kerl und Wimmer. 1884, S. 321—323, 329—331.

Eine Zusammenstellung der Tiroler Montan- und Hüttenindustrie der Gegenwart nach Handelskammerberichten. B. v. F.

**M. Reichsritter von Wolfskron.** Zur Geschichte des Lungauer Bergbaues mit besonderer Berücksichtigung von Ramingstein und Schellgaden. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. XXIV. Vereinsjahr 1884. S. 133—250.

Es werden hier hauptsächlich die Originalquellen für die Geschichte des Lungauer Bergbaues angeführt, eine ebenso mühevoll als schätzenswerthe Arbeit. Auf eine geschlossene historische Darstellung musste der Autor in Folge unersetzlicher Lücken in den Acten, die durch wiederholte „Sichtung“ derselben herbeigeführt wurden, verzichten. Der erste Theil einer Geschichte des Lungauer Bergbaues ist von demselben Autor übrigens in der österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen (1884, Nr. 20, 21, 22 und 23) bereits erschienen. B. v. F.